

Predigt über Jeremia 29,1.4-7.10-14
am Reformationsfest, den 5. November 2006
Pfr. Walter Boës
in der Universitätskirche (Peterskirche) zu Heidelberg

Liebe Gemeinde!

Jerusalem war am Ende. Die Stadt geplündert, zerstört. Die Paläste verbrannt. Der Tempel geschleift. Wenige waren zurückgeblieben. Alles, was einst Rang und Namen hatte, war von den Babyloniern verschleppt worden - einige nach Babel, andere wurden in Kolonien angesiedelt, weit weg von Jerusalem.

Weit weg war die vertraute Heimat,
verflüchtigt die vertrauten Gerüche in den Gassen Jerusalems,
verloren das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit in dieser einst so starken Stadt,
erschüttert das Vertrauen auf den Gott, dessen unaussprechlicher Name diese Stadt groß gemacht hatte.

Weit weg war die vertraute Heimat.

Und hier in Babel, hier war man fremd. Fremd und heimatlos. Ohne Wurzeln, ohne Zukunft. Alles was geblieben war, war die Hoffnung auf baldige Heimkehr. Eine Hoffnung, die von so manchem Propheten genährt wurde, der das nahe Ende des Exils ansagte. Nicht so Jeremia:

Ich lese aus Jeremia 29:

Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte. So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und eßt ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen, und gebt eure Töchter Männern, daß sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, daß ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn

wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl. Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen. (Jer 29,1.4-7.10-14)

70 Jahre, liebe Gemeinde, 70 Jahre, schreibt Jeremia, wird es dauern bis zur Rückkehr nach Jerusalem. Was für eine Ernüchterung. Ein ganzes Menschenleben. Von denen die weggeführt wurden, wird wohl kaum einer die Rückkehr miterleben. Jerusalem ist für sie für immer verloren.

Leben im Exil - lebenslang - diese Aussicht, diese Bedrohung kennen die wenigsten von uns. Und doch gehen mich diese Bilder der verlorenen Heimat so unmittelbar an, die Bilder dieser Menschen, die verzagt zurückblicken, an einen Ort, der so heil erscheint, so vertraut, so geborgen. Die Sehnsucht dieser Menschen nach der unwiederbringbar verlorenen Heimat, sie berührt mich so unerwartet tief.

Und die Bilder der Exulanten in Babel verweben sich mit den meinen, mit Bildern aus meiner Kindheit, als noch alles heil schien, Bilder in vertrauten Farben, mit harmonischen Klängen, lieb gewonnenen Düften. Wohin ging sie verloren?

Und die Bilder der Exulanten in Babel blenden über in Bilder meines Studienanfangs - begeistert war ich, euphorisch und wissensdurstig - und doch zugleich verunsichert in dieser neuen Welt. Und je länger ich dort lebte, desto fremder wurde mir das Zuhause. Ich kann mich noch gut daran erinnern, an das erste Mal, als ich nach Hause kam - und es nicht mehr als zu Hause empfand.

Welches sind Ihre verlorenen Bilder? Wie mögen wohl Ihre Seelenbilder aussehen? Und wie begegnen sie Ihnen? Bei manchen von Ihnen werden sie seltener aufleuchten, höchstens ab und zu, vielleicht ganz unvermittelt aus der Tiefe aufsteigen. Bei anderen werden sie häufiger ins Bewusst-

sein treiben, haben sich vielleicht gar zu ständigen Weggefährten entwickelt und sind immer gegenwärtig. Manchmal mögen sie trösten, ein anderes Mal mögen sie schlummernde Sehnsüchte wecken, zuweilen treiben sie uns zur Verzweiflung.

Wie sie auch aussehen und auftauchen werden, unsere Seelenbilder. Theologisch gesprochen haben sie eines zum Thema: dass wir als Menschen mit dem Zur-Welt-Kommen unsere wahre Heimat verloren haben, wie den Garten Eden. Menschsein heißt, vor den Toren des Gartens Eden zu stehen; vor den Toren zu stehen und nicht zurück und nicht hinein zu können. Menschsein heißt darum: auf der Suche sein. Wir Menschen sind auf der Suche nach dieser Heimat, von der wir herkommen. Wir Menschen sind auf der Suche nach dieser Heimat, zu der wir zurückfinden wollen - nach dieser Heimat, die uns Gott versprochen hat, wie Jeremia schreibt:

So will ich [...] mein gnädiges Wort an euch erfüllen, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.[...] Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, [...] und will eure Gefangenschaft wenden und euch [...]wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

Auf der Suche sind wir: Und wenn wir Gott von ganzem Herzen suchen, dann wird er sich auch finden lassen - und uns zurückführen, in unsere Heimat, dorthin, wonach unsere Seele dürstet.

...

Aber: Noch währen die „70 Jahre“. Noch suchen wir die Heimat. Noch ist erscheint es uns unendlich weit bis sich Gott finden lassen wird. Noch bleibt uns Gott in so vielem verborgen - trotz allen Suchens. Noch sind wir Mensch, noch sind wir so „fern der Heimat“, wie Juda in Babel fern von Jerusalem war. Was tun? Wie sollen wir da leben, wenn wir wissen, was uns versprochen ist, und doch jeden Tag aufs neue feststellen, wie weit wir davon entfernt sind?

Jeremia schreibt:

Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und eßt ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen, und gebt eure Töchter Männern, daß sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, daß ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.

Baut Häuser und wohnt darin, nehmt die Welt in Gebrauch, richtet euch ein - so als ob ihr für immer in dieser Welt leben würdet. Lebt in dieser Welt - auch dann, wenn ihr nicht von dieser Welt seid. Lebt in dieser Welt - auch dann wenn ihr von der anderen Welt wisst, und sie doch nicht greifen könnt. Lebt in dieser Welt - und lebt gut.

Aber vergesst nicht eure Seelenbilder, eure Bilder von Heimat, eure Bilder des Friedens. Vergesst sie nicht, sondern sucht danach. Sucht danach mitten in dieser Welt, die Heimat und Frieden nicht bieten will.

Sucht danach in dieser Welt - und sucht danach für diese Welt. *Suchet der Stadt Bestes* - in der hebräischen Bibel steht statt „Bestes“ „Schalom“. Sucht das Wohl, den Frieden für die diese Welt. Sucht den Frieden Gottes - mitten in dieser Welt, denn wenn es ihr wohlgeht (auch hier steht „Schalom“), so geht's auch euch wohl; wenn sie Frieden hat, dann habt auch ihr Frieden. Sucht nach diesem Frieden! Und vertraut darauf, dass euer Suchen, euer Erinnern der Bilder, euer Gebet, diese unsere Welt verwandeln kann, weil Gott sich in unserer Welt finden lassen will.

Liebe Gemeinde,
die roten Antependien zeigen an, dass wir heute das Reformationsfest feiern. Wenn wir uns in diesem Gottesdienst, in Gebet und Predigt, in diese Suchbewegung hineinbegeben haben, die uns von Jeremia ans Herz gelegt wurde, dann haben wir eine der großen Wiederentdeckungen Martin Luthers für uns nachvollzogen: die Entdeckung, dass Gott sich und seinen Frieden ohne Gegenleistung, *sola gratia* finden lassen will - und dass sich darum jeder Einzelne und jede Einzelne von uns von ganzem Herzen und voll Vertrauen auf diese Suche nach Gott und seinem Frieden begeben darf.

Dieser Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.